

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 1

Rubrik: Der Klare Blick tut allen not

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

Beilage Nr. 1,
27. Januar 1960

tut allen not

Warum eine neue Zeitung?

Weil sie nötig, dringend nötig ist, und zwar um:

- breitere Kreise über die drohenden Gefahren und uns harrenden Aufgaben aufzuklären;
- Massnahmen vorzuschlagen und durchzusetzen, welche die Erhaltung der Freiheit bezeichnen;
- das Schweizerische Ost-Institut als eine der wichtigsten Aufklärungsstellen vor dem Untergang zu retten und einsatzfähig zu erhalten.

Der Kommunismus eine Gefahr?

Der Kommunismus ist nicht nur irgendeine Gefahr, sondern die grösste, die je der freien Welt gedroht hat, unvergleichlich grösser als Nationalsozialismus und Faschismus es waren. Diese Gefahr wird nicht aus der Welt geschafft, indem wir unsere Augen verschliessen und uns in Sicherheit wiegen. Wenn das Schaf ruhig weidet, während der Wolf sich nähert, und keine Anstalten trifft, um sich zu wehren, weil es den Wolf nicht sieht, so schwebt es dennoch in Gefahr. Der Kommunismus ist eine solche reale Gefahr. Denn er hat:

- sich das Ziel der Weltbeherrschung gestellt und ist nie davon abgewichen;
- auf diesem Wege so beträchtliche Erfolge erzielt, dass er nun für die freie Welt die grösste Bedrohung darstellt.

Einige Hinweise sollen genügen:

- Russlands Anteil an der Weltproduktion betrug 1917 2½ %. Die Sowjetunion ist heute mit 20 % der Weltproduktion im Begriff, das mächtigste Industrieland zu werden.
- Russland zählte 1917 noch 8 Mill. Holzpflüge in Betrieb. Heute wird jeder dritte Traktor in der Sowjetunion hergestellt.
- Der Kommunismus kontrollierte 1917 ein Land mit 170 Mill. Bewohner oder 9 % der Weltbevölkerung. Die Sowjetunion kontrolliert heute 11 Länder mit einer Milliarde Bewohner oder 35 % der Erdbevölkerung.
- Die wissenschaftliche Forschung ist in der Sowjetunion vor allem auf Kosten der Arbeiterschaft so stark gefördert worden, dass sie heute auf vielen Gebieten die freie Welt überholt hat. Sputniks und Luniks sind die anschaulichen aber durchaus nicht einzigen Beweise.
- Die sowjetische Propaganda infiltriert sich besonders in den unterentwickelten Gebieten und wendet Hunderte von Millionen auf, um die Unentschiedenen auf ihre Seite zu ziehen.

Diese Hinweise könnten beliebig vermehrt werden.

Geht uns die sowjetische Macht etwas an?

Sehr viel sogar. Geleitet vom Willen, die ganze Welt zu beherrschen, setzt die Sowjetunion jedes Mittel ein, um die eigene Macht zu fördern und die Macht der freien Welt einzudämmen. Durch ihre Propaganda verbreitet die Sowjetunion in der freien Welt Verwirrung; sie gewinnt aber auch Anhänger in der unentschiedenen Welt. Durch die Tarnungen in der Aussenpolitik täuscht sie uns über ihre Ziele hinweg und verhindert den nötigen Einsatz der freien Völker zur Erhaltung der Demokratie. Durch ihre wirtschaftlichen Bestrebungen tendiert sie darauf, uns in Schwierigkeiten zu bringen. Dadurch sollen wir für die kommunistische Herrschaft reif gemacht werden.

Ist der Osthandel eine Gefahr?

Nicht der reine Osthandel ist die erste grosse Gefahr. Auf die Handelsbeziehungen der Schweiz mit dem Ostblock wird diese Zeitung noch zurückkommen. Die erste Gefahr besteht darin, dass der Ostblock mit ausserordentlichen Anstrengungen versucht, die klassischen Handelspartner insbesondere Westeuropa an sich zu binden. Der sowjetische Aussenhandel versucht, in Asien, Afrika und Südamerika Fuss zu fassen. Wenn das gelingt — ein Erfolg ist heute schon durchaus möglich —, so können in Westeuropa so ernste wirtschaftliche Schwierigkeiten hervorgerufen werden, dass sie sich politisch für den Kommunismus auswirken müssen. So gelangt die Sowjetunion in die Lage, das selber zu verursachen, was sie als eine notwendige Zerfallserscheinung des nicht-kommunistischen Wirtschaftssystems prophezeit hat: die Krise.

Unsere Ahnungslosigkeit

Der Ostblock konnte sich diese einflussreiche Stellung vor allem des-

halb erarbeiten, weil die freie Welt ignorierte, was vorging, daraus keine Folgerungen zog und das eigene Verhalten nicht den tatsächlichen Gegebenheiten anpasste. Beweise? Hier sind einige:

- Bis vor etwa drei Jahren nahm man im Westen an, in der Sowjetunion würden etwa 5000 Uhrensteine jährlich produziert, weshalb dieser Industriezweig niemals eine Konkurrenz darstellen könnte. Tatsächlich werden in der Sowjetunion 50 000 Uhrensteine pro Woche fabriziert. Als Folge davon wird in absehbarer Zeit Asien den nichtsovjetischen Produzenten weitgehend verschlossen sein. Die Sowjetunion ist dank ihrer Macht überdies bereits in der Lage, durch den 1959 abgeschlossenen Handelsvertrag Grossbritannien zur Abnahme von Uhren zu verpflichten. Bestrebungen sind im Gange, um auch den amerikanischen Markt für die sowjetischen Uhren zu öffnen.
- Der sowjetische Vorsprung in der technischen Forschung auf dem Gebiete der Ballistik ist seit dem erfolgreichen Abschluss des ersten Erdsatelliten am 3. Oktober 1957 allgemein bekannt. Die Tat sache aber, dass die Sowjetunion auch in der Atomforschung einen Vorsprung aufweist, wird noch nicht genügend berücksichtigt.
- Von grosser Bedeutung ist auch der Umstand, dass vor zwei Jahren sogar ein beachtlicher sowjetischer Vorsprung in der Entwicklung einer Uebersetzungs maschine festgestellt werden musste. Das recht komplizierte elektrische Schema, das man in den USA in Arbeit hatte, war bereits in einer sowjetischen Zeitschrift beschrieben worden.
- Die Beobachtung der Vorgänge im Westen wird denn auch von der Sowjetunion viel systematischer betrieben. Die Zentral stelle für wissenschaftliche Informationen in Moskau beschäftigt Tausende von Mitarbeitern, um die über 10 000 Periodica aus der ganzen Welt laufend auszuwerten. So konnte es vorkommen, dass ein Ingenieur der SBB, der vor einiger Zeit an einer Konferenz in Moskau weilte, feststellen musste, dass ein sowjetischer Spezialist eingehend über die Ergebnisse des Versuchs mit einer elektrisch geheizten Dampflokomotive orientiert war, der zwei Monate zuvor in der Schweiz abgeschlossen worden war.

Diese Hinweise genügen. Oder sollten genügen. Denn sie zeigen klar die gewaltige sowjetische Machtposition, die im Aufbau ist. Wenn sie einmal genügend stark ist, dann wird das Kapitel der friedlichen Koexistenz abgeschlossen und die Unterwerfung der freien Welt auf die Traktandenliste der sowjetischen Aussenpolitik gesetzt. Das geschieht umso sicherer und schneller, als die freie Welt einfach ignoriert, was vorgeht, und deshalb keine geeigneten Massnahmen zur Selbstverteidigung trifft.

Im Osten nichts Neues?

Die politischen Beruhigungspillen sind schädlicher noch als die Tabletsensucht. Wer «im Osten nichts Neues» meldet, der verschweigt wichtigste Tatsachen, vernebelt die Lage und schadet der Freiheit. Im Osten geschieht sehr viel Neues, und wir müssen es zur Kenntnis nehmen. Politische Kurzsichtigkeit, die nichts mit Intelligenz zu tun hat, ist verbreiteter als wir denken. Die Führer des englischen Weltreiches, die in den dreissiger Jahren den Warnungen Churchills keine Beachtung geschenkt haben, sind nach dessen eigenen Worten mitschuldig am 2. Weltkrieg. Die Führer der freien Welt, und die Völker, die sie wählen, sind mitschuldig, wenn die Freiheit untergeht.

Aufklärung auch im Parlament nötig

Dass die Schicksalsfrage Europas die unentschiedenen Völker sind, ist dem einigermassen informierten Politiker klar. Der alte Nationalrat machte da eine Ausnahme.

Er beriet eines Morgens in der Septembersession 1959 über einen strittigen Punkt der Teuerungszulage. Anwesend: 175 Ratsmitglieder. Das Geschäft kam zum Abschluss. Da verliessen 121 Nationalräte den Saal. Denn gleich anschliessend wurde die Vorlage des Bundesrates über die Hilfe an unterentwickelte Gebiete im Ausmass von 5 Mill. Franken jährlich durchberaten. Das schien den Herren Parlamentariern nicht ein genügend interessantes Geschäft zu sein. Die übrigbleibenden 54 Herren diskutierten unter sich so laut, dass der Präsident mehrmals durch die Glocke dem Kommissionsreferenten Gehör verschaffen musste. Kein Nationalrat ist aufgestanden, um zu erklären, dass diese Hilfe völlig ungenügend ist, dass *wir für unsere Freiheit zu einem echten Opfer bereit sein sollten*.

* * *

Was tun?

Wir müssen doch zunächst wissen, was vor sich geht. Wir müssen beobachten, in welcher Richtung sich die sowjetische Politik entwickelt, welche Mittel dort zu welchen Zielen

eingesetzt werden. Wir müssen also gewisse Forschungsarbeiten leisten — dazu sind qualifizierte Mitarbeiter Voraussetzung. Sie müssen Unterlagen haben — dazu ist eine sachliche und umfassende Dokumentation Voraussetzung.

Dies ist in Bern in jahrelanger Arbeit aufgebaut worden. Als die Organisation für eine private Gruppe von opferbereiten Leuten zu kostspielig geworden war, wurde sie zweigeteilt. Es entstand im Juni 1959 die Stiftung Schweizerische Ost-europa-Bibliothek (OEB) und im August 1959 das Schweizerische Ost-Institut (SOI). Diese Regelung wurde gewählt in der Hoffnung, dass die öffentliche Hand die benötigten Mittel für die Bibliothek als rein wissenschaftliches Instrument bereitstellen werde, während für das Schweizerische Ost-Institut private Finanzquellen geäufnet werden sollten.

Diese Annahmen erwiesen sich als unrichtig, weshalb heute sowohl OEB als auch SOI praktisch vor dem Konkurs stehen.

Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek

Die OEB stellt sich das Ziel, die theoretischen Grundlagen des Kommunismus und die praktischen Auswirkungen dieser Lehre im bestehenden und angestrebten Herrschaftsbereich der Sowjetunion anhand der einschlägigen Literatur darzustellen.

Heute stellt sie mit einem Bestand von 15 000 Bänden, 60 000 Seiten auf Mikrofilm, 70 000 Zeitungsausschnitten und 400 abonnierten Zeitungen und Zeitschriften innerhalb ihrer Zielsetzung eine der besten Sammlungen der Welt dar. Sie ist das einzige Instrument, das in der Schweiz eine wissenschaftliche Erforschung des Kommunismus erlaubt. Eine solche Sammlung, die allen ernsthaften und interessierten Studenten und Dozenten, Redaktoren und Journalisten, Politikern aller Parteien und Privatleuten aller Berufe zur Benützung offensteht, eine Sammlung auch, die im weitesten Sinne des Wortes im nationalen Interesse der Schweiz liegt und keinen Gruppeninteressen dient, eine solche Samm-

lung sollte von der öffentlichen Hand finanziert werden.

Aus diesem Grunde ist vor längerer Zeit ein Initiativkomitee an die Behörden gelangt und hat um die nötigen Mittel für die zu gründende Stiftung nachgesucht.

Zunächst sind eine Reihe von gut achtlichen Beurteilungen und Expertisen eingeholt worden. Die Eidgenössische Finanzkontrolle hat sodann die Buchhaltung geprüft. Der Preis der Bibliothek wurde unter den Gestaltungskosten festgesetzt und das Jahresbudget von zwei Direktoren schweizerischer Bibliotheken erstellt. Der Finanzplan sah vor, dass sich die Schweizerische Eidgenossenschaft, die Universitätskantone, die Gemeinde Bern und eine privatwirtschaftliche Organisation an der Finanzierung beteiligen sollten.

Die entsprechenden Subventionsgesuche sind eingereicht worden. Die einmaligen Beiträge für den Erwerb der Bibliothek wurden von den Hauptträgern Eidgenossenschaft, Schweizerischer Nationalfonds und Kanton Bern beschlossen. Der Jahresbeitrag des Bundes wurde im Rahmen des Nachtragskreditbegehrens vom National- und Ständerat in der Junisession beschlossen, unter der Bedingung, dass die Gesamtfinanzierung gesichert sei. Der Regierungsrat des Kantons Bern und auf Antrag des Regierungsrates auch der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt sicherten unverzüglich die nachgesuchten Subventionen zu.

Die Gemeinde Bern verweigerte eine jährliche Subvention vor Fr. 5000 und begnügte sich mit einem einmaligen Beitrag in der gleichen Höhe; der Kanton Freiburg desgleichen, reduzierte den einmaligen Beitrag aber auf Fr. 1000.

Die Erziehungsdirektoren der drei übrigen welschen Universitätskantone Genf, Neuenburg und Waadt wiesen das Gesuch ab. Der Erziehungsdirektor des Kantons Zürich äusserte Bedenken gegen die Leistung eines jährlichen Beitrages. Von St. Gallen blieb eine Antwort aus.

Da von den acht angefragten Erziehungsdirektoren der Universitätskantone nur Bern und Basel positiv reagiert hatten, war die Gesamt-

finanzierung nicht gesichert. Deshalb musste der Bundesbeitrag gesperrt werden.

Kein Geld für das Wichtigste?

Während auf diese Weise das nötige Geld zur Sicherung einer für die Schweiz einmaligen und notwendigen Sammlung nicht aufgebracht werden konnte, haben, um nur zwei von vielen Beispielen zu nennen.

- der Kanton Genf einer internationalen Organisation ein zinsfreies Darlehen von 20 Mill. Franken zum Bau eines neuen Gebäudes gewährt;
- die Stadt Zürich einen Kredit von Fr. 850 000 zum Ankauf der Einrichtungen der Gartenbauausstellung beschlossen.

Ueber die Subventionspolitik der öffentlichen Hand, die offenbar zweitrangige Projekte leichter finanziert als wichtige, wird noch manches zu sagen sein.

Wahre Demokratie am Werk

Ein Lichtblick zeigte sich in den letzten Wochen. Ein Mitglied des Bezirksrates Appenzell hörte von der prekären Lage der beiden Institutionen. Er orientierte seine Kollegen im Gemeinderat, worauf sie spontan eine Subvention an die Stiftung Schweizerische Osteuropa-Bibliothek beschlossen. Dieses Beispiel wirkte erfreulicherweise ansteckend. Die Gemeinden Köniz und Münsingen sind bereits gefolgt, während ähnliche Vorstöße ohne Subventionsgesuche in Winterthur, Zug, Burgdorf und Arosa unternommen worden sind.

Damit haben drei der kleinsten, aber wichtigsten der 3000 Zellen unserer Demokratie durch ihr Verhalten einen Weitblick bewiesen, der offenbar einigen Kantonsregierungen noch abgeht. Zwar sind diese Subventionen vorderhand noch ungenügend. Aber es ist möglich, dass weitere Gemeinden diesem Beispiel folgen. Und wenn dies eine Mehrheit tut, wird die Bibliothek doch noch durch die öffentliche Hand, in Befolgung eines Volkswillens, gerettet werden können.

* *

Schweizerisches Ost-Institut

Das Schweizerische Ost-Institut hat die Aufgabe übernommen, als private Organisation die wirtschaftliche und politische Entwicklung im Ostblock

zu beobachten und die Untersuchungsergebnisse einem Kreis von Interessenten zugänglich zu machen. Dies hat auf wissenschaftliche Art und Weise zu erfolgen. Aber jede sachliche Arbeit im Zusammenhang mit dem Kommunismus ist notwendigerweise eine Aufklärung über das Wesen dieser Bewegung und weist deshalb politischen Charakter auf.

Aus diesem Grunde kann das SOI nicht durch die öffentliche Hand subventioniert werden. Die notwendige Kostendeckung für diese Institution, die 18 Mitarbeiter zählt, muss deshalb durch Beiträge aus privaten Quellen gesichert werden.

Veröffentlichungen des Schweizerischen Ost-Institutes

Das SOI gibt im Rahmen seiner Aufgabe verschiedene Veröffentlichungen heraus.

● **Informationsdienst.** Es handelt sich dabei um eine Uebersicht über die Presse von der Sowjetunion, Bulgarien, der DDR, Jugoslawien, Polen, Rumäniern, der Tschechoslowakei, Ungarn und China. Tageszeitungen und Zeitschriften dieser Länder werden gelesen; die wichtigsten Meldungen werden übersetzt und in einem Wochendienst von 10 bis 20 Seiten pro Land zusammengefasst. Wöchentlich erscheinen rund 100 Seiten. Alle drei Monate wird für jedes Land ein Sachregister erstellt. So dient dieser Dienst der Information über die Entwicklung in diesen Ländern, aber auch, dank dem Sachregister, der Dokumentation über die Vorgänge der Vergangenheit.

● **Wirtschaftsdienst.** Die aussenwirtschaftlichen Bestrebungen der Sowjetunion sind in der letzten Zeit verstärkt worden. Ihr Ziel ist es, die klassischen Absatzmärkte der freien Welt zu erobern, um daraus auch politische Vorteile ziehen zu können. Diese Tendenzen des Ostblocks müssen von der westlichen Wirtschaft scharf verfolgt werden, damit man gegen Überraschungen gefeit ist. Mit dem Wirtschaftsdienst, der wöchentlich in einem Umfang von etwa 15 Seiten erscheint, orientiert das SOI über die sowjetischen Bestrebungen, den Außenhandel zu verstärken. Dieser Dienst ist für alle auch nur mittelbar am Export interessierten Firmen von grosser Bedeutung.

● **Freier Korrespondenz-Dienst.** Damit auch die schweizerischen Zeitungen mit kleinen und mittleren Auflagen mit Informationen über den Kommunismus versorgt sind, gibt das Institut den FKD heraus. Auf diese Weise werden den abonnierenden Redaktionen wöchentlich mehrere Artikel über den Kommunismus zur Verfügung gestellt.

● **Schriftenreihen.** Studien und monographische Abhandlungen über den Kommunismus und Ostprobleme können in der Schweiz in der Regel nicht verlegt werden, weil deren Veröffentlichung ein Ver-

lustgeschäft darstellt. Da es aber wichtig ist, dass solche Arbeiten in der Schweiz verfasst und veröffentlicht werden können, gibt das SOI eine Schriftenreihe heraus. Bis heute sind elf Publikationen erschienen, die von der Presse sehr günstig aufgenommen worden sind.

Erfolg oder Misserfolg?

Während das SOI einen finanziellen Misserfolg verbuchen muss, darf anderseits ein ganz bedeutender ideeller Erfolg registriert werden. Das Institut hat allein im Jahre 1959 weit über 1200 Abdrucke und Erwähnungen in der Presse zu verzeichnen.

Trotzdem sind alle Veröffentlichungen defizitär. Viele, auch führende Leute, haben noch nicht erkannt, dass die vom Institut herausgegebenen Informationen für sie von Bedeutung sind und deshalb gegen Bezahlung des Abonnementsbetrages erworben werden sollten. Das Wesen der kommunistischen Bewegung wird verkannt, die Bedeutung der sowjetischen Anstrengungen um die Absatzmärkte der freien Welt fast ausnahmslos unterschätzt.

Aus diesen Gründen vermag das SOI bis heute nur rund 20 % seiner Ausgaben durch die Einnahmen vom Verkauf der Abonnemente zu decken. Die weiteren benötigten Finanzmittel wurden bis heute von Privaten aufgebracht. Doch sind diese Quellen nun ausgeschöpft und begreiflicherweise am versiegen.

Ist das SOI überflüssig?

Man könnte sich nun die Frage stellen, ob nicht das SOI überflüssig sei, weil seine Produkte keine Käufer finden. Im Geschäftsleben ist eine solche Ueberlegung richtig. Im politischen Leben ist sie aber oft falsch. Trotzdem das Wesen des Kommunismus nicht in seiner ganzen, tiefen Bedeutung erfasst und eine Aufklärung über diese Bewegung scheinbar noch nicht benötigt wird, besteht diese Bedeutung dennoch für uns. Das SOI leistet eine wichtige, entscheidende Arbeit, auch wenn die finanzielle Anerkennung noch fehlt. Sollte deshalb zugewartet werden, bis das nötige Verständnis überall vorhanden ist? Wenn wir das täten, wenn wir alle zuwarteten, bis die andern die Gefahr erkennen und etwas unternehmen, geschähe so lange

nichts, bis es schliesslich zu spät ist, um überhaupt noch etwas zu tun.

Keine Institution oder Gruppe allein will die nötigen Finanzmittel für das SOI bereitstellen, weil keine Institution oder Gruppe *allein* aus dieser Aufklärung Nutzen zieht. Diese Aufklärung geschieht zum Wohl des ganzen Volkes.

Die Rettung des SOI — eine Zeitung

Wie kann das Volk oder doch der weitsichtige Teil zur Rettung des SOI beitragen? Die einzige Antwort liegt darin, dass das Institut eine neue Zeitung herausgibt und den Abonnementspreis so ansetzt, dass bei einer minimalen Abonentenzahl das Institut finanziert werden kann.

Damit wird gleichzeitig ein zweites Ziel erreicht: Es wird ein Instrument zur Aufklärung dieser Kreise geschaffen, um ihnen zeigen zu können, was jeder einzelne tun kann und tun muss, um die Freiheit zu erhalten. Die Zahl der Abonnenten muss Ende Mai mindestens 5000 und Ende Jahr mindestens 10 000 betragen, damit das SOI gerettet werden kann. Jeder Abonnent wird also unmittelbar durch sein Opfer zur Erhaltung des Institutes beitragen.

Gewinn im Vordergrund?

Das SOI ist *kein* gewinnstrebiges Unternehmen. Es ist zwar eine Aktiengesellschaft, hat aber die kaum wahrscheinliche Dividendenauszahlung auf 5 % beschränkt. Was nun, wenn die Abonentenzahl auf über 20 000 steigen sollte? Dann wird sofort die Tätigkeit des SOI erweitert, was dringend nötig ist.

Neue Aufgaben des SOI

Es besteht heute kein Zweifel mehr, dass der Kampf zwischen Freiheit und Knechtschaft nicht in Westeuropa entschieden werden wird, sondern in Asien, Afrika und Südamerika. Wenn diese Erdteile unter die Herrschaft des Kommunismus fallen, so verliert auch Westeuropa seine Freiheit, und die Schweiz liegt in Westeuropa. Also wird die Schweiz in den Entwicklungsländern, im unentschiedenen Teil der Erde angegriffen, also muss die Schweiz auch dort ihre Freiheit verteidigen.

Kann die Schweiz die Welt verbessern?

Darum geht es nicht. Diese Frage wird bezeichnenderweise von jenen Menschen immer wieder gestellt, die nach einer Ausrede suchen, um selbst keine Opfer bringen zu müssen. Weil sie nicht alles tun können, wollen sie überhaupt nichts tun. Die Schweiz kann die Welt nicht allein verbessern. Aber sie kann mit recht bescheidenen Mitteln einen unschätzbaren Beitrag leisten, damit die Unentschiedenen sich für wahre Freiheit und Demokratie entscheiden.

Aber das allein genügt nicht. Es ist auch in jenen aussereuropäischen Gebieten eine politische Aufklärung nötig, die erfolgreich nur von der Schweiz aus durchgeführt werden kann.

Weil unser Land neutral ist, weil es keine Machtdrohung darstellt, weil es einen pädagogischen und durch seine Hilfswerke auch einen Ruf der Humanität geniesst, weil es sich eh und je gegen den Kolonialismus gewendet hat: Aus all diesen Gründen wird die Stimme der Schweiz von den unentschiedenen Völkern angehört, mehr als die Stimme Englands, Frankreichs oder anderer Staaten.

Auf ehrliche und wahre, geschickte und wirksame Weise sollten wir durch ein Bulletin in französischer und englischer Sprache vorerst asiatische und afrikanische Leser orientieren können. Das SOI hat bereits Probenummern eines solchen Bulletins ausgearbeitet. Da die nötigen Mittel fehlen, kann dieses Bulletin vorläufig nicht herausgegeben werden. Sollte die neue Zeitung des SOI einen ganz grossen Erfolg erringen, so wird das Institut unverzüglich dieses Bulletin herausgeben.

Auf diese Weise wird es gelingen, nicht die ganze Welt zu verbessern, nicht die Unentschiedenen ausnahmslos zur Demokratie und Freiheit zu bekehren, aber vielleicht jeden kleinen, jedoch entscheidenden Einfluss auszuüben, der aus einer starken Minderheit eine zunächst schwache Mehrheit macht. Wenn uns dies gelänge, und es könnte gelingen, so hätte die Schweiz eben doch einen entscheidenden Beitrag im Kampf für Freiheit und Gerechtigkeit geleistet.

Die weltpolitische Lage

Die Lage ist heute sehr ernst.. Der Sowjetunion ist es gelungen, durch Ausbeutung ihrer Völker eine Macht-position zu schaffen, die bedrohliche Ausmasse angenommen hat. Das sowjetische Wirtschaftspotential (nicht der Lebensstandard) übersteigt in wenigen Jahren jenes der USA; in der technischen und wissenschaftlichen Forschung ist die Sowjetunion mit an erster Stelle; wo wir mit Geld geizen, führt sie einen grosszügigen Propagandakrieg; ihre Wirtschaftshilfe verschafft ihr einen ungeahnten Einfluss; Asien ist unterminiert, der Nahe Osten labil, in Afrika sind kommunistische Brückenköpfe erfolgreich errichtet worden. Neuestes Angriffsziel ist Südamerika, wo die Sowjetunion gegenwärtig 450 Mill. Franken jährlich für Propaganda einsetzt. Wenn sich die freie Welt nicht sofort zusammenreißt, wird sie in wenigen Jahren ihre Freiheit ver-spielt haben.

Als Churchill 1940 die Regierung übernahm, um sein Land aus einer Katastrophe zu führen, in die es geraten war, weil man seinen Warnungen kein Gehör geschenkt hatte, da erklärte er: «Ich habe nichts anzubieten als Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß.» Jeder ehrliche und weitblickende Staatsmann muss diese Opfer in noch grösserem Ausmass von den Völkern der freien Welt fordern, wenn sie nicht untergehen wollen.

Die Rettung

Wenn die Führung den falschen Weg geht, muss in der Demokratie der Souverän, das Volk, zum Rechten sehen.

Wir sind überzeugt, — und die vielfältige moralische Unterstützung, die wir namentlich durch die Presse erfahren haben, beweist es —, dass die Arbeit des SOI nötig ist.

Da wir dieses Institut nicht anders retten können, appellieren wir an das Volk, an dessen politischen Weitblick und an dessen Opferbereitschaft. Möge ein jeder mithelfen, auch wenn es ein Opfer bedeutet, dem SOI die Weiterarbeit zu ermöglichen. Es setzt sich ein für die eigene Freiheit, für die Gerechtigkeit und ein starkes Europa, für uns alle.